

Gott, der seiner Kirche ein solches Licht geschenkt. In der That: „Mit den Früchten der Reformation war Knox äußerst unzufrieden, sein Einfluß sank beständig, er fühlte sich vereinsamt. 'Jezabel' war verbannt, die Prediger siegreich, aber bei alledem wollte die Kirche nicht blühen“ (Skelton I, 26). Nach Edinburg zurückgekehrt, starb Knox daselbst 67jährig am 24. November 1572 und erhielt auf dem Kirchhofe St. Giles seine letzte Ruhestätte.

Von einem besonders theologischen Lehrgebäude ist bei ihm keine Rede; er hat lediglich das System Calvins angenommen, welches in der Doctrin prädestinarianisch, in der Verfassung demokratisch ist. Seine Confession of Faith hat man „schwach und arglistig“ gerade da genannt, wo sie die unterscheidenden Merkmale der rechten protestantischen Kirche zu bestimmen unternimmt (Skelton I, 263). Wenn politische Rücksichten sich aufdrängten, hat Knox wiederholt seine theologischen Anschauungen geopfert. Das Zeugniß, welches der Regent Morton am Grabe des „Reformators“ ablegte: „Hier ruht der Mann, welcher nie das Ansehen eines Menschen fürchtete“, steht mit dem Thatbestand in offenem Widerspruch. Sein Loben wider das heilige Messopfer grenzt an Wahnsinn. „Aber nie hat er den Beweis erbracht, daß die wirkliche Gegenwart Christi in der Eucharistie höhere Anforderungen an den Glauben stellte, als die Geheimnisse der Menschwerdung und Auferstehung“ (Skelton I, 76). Seine rein skeptische Richtung paarte sich mit einem Hang zum Aberglauben, von welchem die Geschichte charakteristische Züge berichtet (Skelton I, 194). Als Redner empfing Knox von den Zeitgenossen den Beinamen „der Donnernde“. Nicht selten hielt man seine Predigten, die bei aller Härte der Lehre mit Erfolg an die Leidenschaften des Volkes sich wandten, für politische Ereignisse. Aber schon mit der Ankunft Maria Stuarts trat hier ein Wendepunkt ein. Sein anmaßendes Wesen und die Heftigkeit seiner Angriffe am Orte des Gebetes gereizten seinen Feinden zur Gemüthung, während sich alte Freunde von ihm abwandten. Knoxens Geschichte der Reformation, von den heftigsten Ausfällen wider seine Gegner erfüllt, ist gänzlich unzuverlässig, „jede seiner Mittheilungen muß auf ihre Quelle geprüft werden“ (Skelton I, 25). Den Umsturz der alten Kirche hat Knox durchaus nicht vermittlels der überzeugenden Kraft seines Evangeliums, sondern lediglich durch die Anwendung brutaler Gewalt erreicht. „Er überzeugte, wie ein Schmiedehammer überzeugt“ (Skelton II, 77). Als Charakter kann der Vater der schottischen Reformation nur tiefes Bedauern erwecken. Rein Zug von Milde und Versöhnung glänzt in ihm. Wahrhaft grauerregend ist die unaufhörlich gestellte Forderung auf Vernichtung „der Götzendiener“ (der Katholiken), sowie der unauslöschliche Haß gegen seine rechtmäßige Königin. Die ausschlaggebende Theiligung des Adels an der Renewung wurzelte in

dem Streben nach dem Besitz der ausgedehnten Kirchengüter, welche derselbe sich derart ausschließlich angeeignet, daß die Prediger darben mußten. „Im Verkehr mit seinen Mitmenschen war Knox oft gewissenlos, manchmal, wenn auch selten, unehrlich“ (Skelton II, 75). Dem englischen Gesandten Sir James Croft suchte er klar zu machen, daß es England ungeachtet des Bündnisses mit Frankreich erlaubt sei, der Congregation in Schottland Hülfsstruppen zu senden, „denn im Krieg dürfen eure Unterthanen jeder Nation und jeden Fürsten um deren Gold dienen“ (Keith I, 396). Vielsach hatte schon Knox selbst den Verfall der Sittlichkeit zu beklagen. Die Folgen der Reformation für das geistige Leben der Nation bezeichnet die neueste protestantische Forschung als „annehmend verhängnißvoll“ (Skelton II, 73). Die ruhige und vielversprechende Entwicklung, in welche das schottische Volk beim Ausgang des Mittelalters auf allen Gebieten des höhern geistigen Lebens getreten, wurde durch Knox zerstört und die Nation um Jahrhunderte zurückgeschleudert. Unerseßliche Schätze der Kunst und Literatur, sowie die Schöpfungen der Caritas haben die Adeln, durch Knox entfesselten Gewalten geopfert. Zwei Jahrhunderte dauerte es, ehe Hume, Scott und Scott Schottland wieder einen Platz in der Weltliteratur eroberten, aber gerade diese Männer „erhoben sich kühn gegen die Ueberlieferungen Knoxens“ (Skelton II, 73). Heute bekennen die besten protestantischen Forscher, „daß Fanatismus, ungemäßigter Eifer, grausame Unablenkbarkeit, bilderstürmende Ausschreitungen die schottische Reformation charakterisiren“. In der That, nach 100jährigem Kampfe hat die von Knox errichtete Kirche sich ausgebrannt, ohne daß es ihr gelungen wäre, den Adel auf der einen, den niederen Stand der mittleren und niederen Klassen auf der andern Seite an sich zu ziehen. Die auf bloßem Fanatismus beruhende Religion entartete in die erbärmlichen Secten der Covenanters und Separatians“ (Skelton II, 70. I, p. XXXIX).

Literatur. The Works of John Knox, edit. David Laing, 6 vols., Edinburgh 1884; Thom. M'Crie, Life of John Knox, 7. edit. Edinb. 1884; Ninian Winzet, Certain Treatises, edit. J. Hewison, Edinb. 1888; Robt. Keith, History of the Affairs of Church & Scotland, edit. Lawson, 3 vols., Edinb. 1845; G. Grub, Ecc. History of Scotland, 4 vols. Edinb. 1861; J. Walsh, History of the Catholic Church in Scotland, Glasgow 1879; R. W. Dixon, History of the Church of Scotland from the Abolition of the Roman Jurisdiction, 3 vols., London 1884; J. Tytler, History of Scotland, 4 vols., Edinb. 1879; John Hosack, Mary Queen of Scotland and her Accusers, 2 vols., Edinb. 1870; J. Skelton, Maitland of Lethington and the Fall of Mary Stuart, 2 vols., Edinb. 1884; J. Brandes, John Knox, Offenb. 1863; A. Skelton